

Das BIENEN – I

by

Thomas Burger

Da hatte er wohl wieder etwas zuviel getankt, der gute Wilhelm. Und das sollte beim außerordentlich trinkfesten Herrn im fortgeschrittenen Alter einiges heißen. Jetzt um diese Jahreszeit, kurz nach dem kalten Winter, befand er sich in einer zutiefst melancholischen, ja fast depressiven Stimmung.

Die aufkommenden Frühlingsgefühle waren für ihn kein Grund zur Freude. Sein guter Kumpel Ingemar war da doch deutlich positiver gestimmt.

„Heast Willi, jetzt tua net so vü hirnwachsen. Du bist doch eh scho so weit drüber über deiner Zeit. I man, nix gegen di, du verstehst, aber vom Alter her, könntest du scho bald mei Opa sei.“

„Na und?“ reagierte der Angesprochene beinahe teilnahmslos, gefangen in seiner dunklen Stimmung Dennoch nahm er sich ausgiebig Zeit, seiner lapidaren Aussage ein erstaunlich genussvolles Gähnen folgen zu lassen.

„Ich schau doch guat aus für mein Alter!“ Plötzlich zeigte er Präsenz, während er vorsichtig sein pralles Wohlstandsbäuchlein abdeckte“außerdem hab ich eine seidenweiche Stimme gegenüber deiner - du mit deiner tiefen, kratzigen Röhre wie von an Kettenraucher. Loss mi doch afoch auglahnt!“

„I hab hoid a männliche, basserfüllte Stimm net wohr - so wie si si ghert. Die Ladys fohrn da voi drauf au...“ reagierte Ingemar selbstbewusst.

„I versteh net, wie du di so darauf g’freuen konnst. I man, du wäßt doch genau, was passieren wird. 10 Sekunden Spaß und dann...“

„10 Sekunden? Na servas, du host ja wirkli überhaupt ka Ahnung. Wer hat da denn sowas derzöhrt?

„I hab’s gsegn!“

„Wos hast, du hast das gsegn?“

„Na wäßt eh, letztes Jahr – da Herwig hot doch do die Amelie dupft.“

„Jo, und?“ Dann fiel es Ingemar wie Schuppen aus den Fühlern. „Na geh leck...des is

jetzt owa net wohr...versteh, so ana bist!“

„Wos bin i?“

„A Spechtler – no genau, du wirst schorf beim Zuaschauen!“

Wilhelm konnte nicht fassen, dass der „sogenannte“ beste Freund so wenig Empathie für seine Situation aufbrachte. Erinnerungsfetzen des angesprochenen Erlebnisses legten sich wie ein dunkler Schleier über seine neuronalen Verknüpfungen. Mit gebrochener Stimme entgegnete er:

„Glaubst, des ist so sche, waunst siechst, waun a Hawara den Löffel ogibt?“

„Naja, wohl eher den Fühler, oder?“ Ingemar setzte noch einen drauf. Erst, als sich das Wasser im Facettenauge Wilhelms sammelte, zeigte er eine Brise Mitgefühl.

„Tschuidige Oida, i hobs net so gmant...jetzt zah amoi gscheit au von dein Met und mach da kan Kopf.... des is hoid a so bei uns...da is eben des erste Moi a gleichzeitig des letzte.“

„Was haben wir denn verbochen, dass des so is? Des is doch net fair!“ wimmerte Wilhelm noch, bevor er der Aufforderung seines Kumpels Folge leistete und den Honigbierbecher in einem Zug hinunter kippte.

„Wos wüst tuan, so is hoid amoi die Natur, mir san Drohnen!“ sprach Ingemar und unterstützte die Unabänderlichkeit dieses Umstandes, reichlich gestikulierend durch seine gespreizten Flügel. „Du muaßt den Akt afoch zelebrieren, verstehst?“

„Na, des versteh i net.“

„Es geht um die Bestimmung! Ich waß, du bist net religiös, owa siechs afoch so: Du kaunst selbst entscheiden, wannst in Himme aufefliagst!“

„Oder owe in die Hölle!“

„Oiso doch religiös? Na, schau, i zum Beispiel hob schon an genauen Plan. Des gaunze Vorspü is entscheidend, verstehst? Und i moch da gaunz auf edel, ultimativ romantisch, sozusogn: Oiso, bevurs so richtig zur Sache geht, werd i die Trixi mit an Gedicht erobern!“

A Gedicht? Und die Trixi? Na vü Spaß?“

„Wieso? Wos host gegen die Trixi?“

„Du checkst wohl a net, wos im Bienenstock so gredt wird...“

„I bin gaunz ohr...“

„Oiso... i man...sie is hoid angeblich...“

„Wos?“

„Najo, a frigides Häusl hoid.

Ingemar konnte sich vor Lachen nicht halten: „A so a Bledsinn! Die losst si hoid net von jedem begatten. Des is genau des, wos i gsogt hob: Es geht ja net nur ums schuastern...oiso um den Akt sozusagen, sondern um...jo eben den Vorgang der Eroberung!“

Wilhelm blies die Backen auf und wies auf eine wichtige Tatsache hin: „Die Trixi is außerdem a Orbeiterin....Des bringt überhaupt nix, waun du de dupfst..waßt du des net? Da geht’s um den Fortbestand unserer Art, da musst scho aufpassen, wosd eam einesteckst!“

„Warum soll i so wie jeder andere auf der Amelie herumspringen? Des is doch die ärgste Schlampen!“

„Des is immerhin unsere Königin. Bist wahnsinnig, waun des aner hört!“

„Na is wohr, oder net? Außerdem, wos interessiert mi der Fortbestand meiner Art? I bin daun sowieso hi!“

„Hob gornet gwusst, dass du so a Egoist bist. Und des nur so nebenbei: De losst net jeden zuwa, waunst ihr am Oasch gehst und sie di net wü, losst’s di aushungern. Dann kummst net zum Stich, und tot bist trotzdem.“

„Des is jo daun wohl dein Plan, oder?“

„Na, i hob an aundern. Owa den behoid i no für mi.“

„Aha, Todsaufen wohrscheinli...najo, zumindest der zweitschönste Tod“ ätzte Ingemar bevor er begann, in flüsternder Art und Weise ein paar Textzeilen zum besten zu geben.

„Wos sogst du do? I vasteh nix.“

I üb a bissl. Des Gedicht, wasd eh...Hast eh recht, der Trixi wird des net gfoin. Tua i hoid mei Bürgerpflicht. Kumm, hau ma uns zur Wabe, daun schau i hoid, wos bei da Chefin geht...“

„Haha, du a Gedicht? Bei dein Proloslang wird sie sicher dahinschmelzen...“

„Was is mit dir? Schiabst jo jetzt a Wuchtel noch da aunderen, heast .Naja, schaut so aus, als tätast wenigstens longsom aus dein Winterschlaf erwachen.“

„Du waßt doch genau, dass mir kan Winterschlof hoidn.“

„Naja, bei dir bin in ma da net so sicher - zerissen host di net grod in der Wabe...Außer schnorchn und Honigcocktails saufn hob i bei dir net vü beobachtet.“

„Wäu du so vü ghackelt host!“

Ingemar kicherte nur amüsiert. Siehe da, tatsächlich begab sich Königin Amelie, flankiert von einigen ernst dreinblickenden Arbeiterinnen, auf einen kleinen, aber feinen Ausflug.

„Hui, de kaun ja wirklich wos...bist du moped!“

„Hab i da jo gsogt, kennst leicht dei Königin net?!“

„Najo wurscht, lausche einfach meiner Arbeit und genieße!“

„Und denkst wirkli nimmer an die Trixi?“ provozierte nun Wilhelm facettenaugenzwinkernd.

„Wuascht....de Oide is eh vü geiler....Außerdem, i kaun nimma aunders, i kauns ja a net ausaschwitzen...“

Gemütlich lehnte sich Wilhelm zurück, schenkte sich noch einen heißen Met ein und sinnierte:

„Najo...i scho..“

Selbstbewusst ließ Ingemar -fürs Erste - seine Flügel vibrieren und erhob sich in die Lüfte.

„Mochs guad, Oida...Wir segn uns auf der onderen Seitn.“

Zuerst machte er mit einer tänzerischen Flugeinlage auf sich aufmerksam. Eine sehenswerte Salto-Mortale Einlage brachte ihn der Dame seines Herzens und gleichzeitig seines Schicksals, unaufhaltsam näher.

Würde sie ihm in der obligatorischen 10m-Höhe die Ehre erweisen?

„Du....jo du bist mei Prinzessin!“

Flüchtig,erwiderte die unwiderstehliche Amelie mit kühlem Blick:

„Prinzessin? Entschuldige? Ich bin deine Königin!“

„Aso, na klar, tschuldige!“ Ingemars gesund gelblich.schwarze Gesichtsfarbe nahm

durch aufkommende Unsicherheit rötliche Züge an.

Doch da hallten auf einmal die ersten Worte vom beinah wolkenfreien Himmel aus seinem Munde: – sonor, in vollem Klang, begleitet von dezent kräuselnden Atemgeräuschen:

„Da ist die Sonne aufgegangen,
doch mein Herz war erst gefangen,

als dein Flügelschlag den meinen spürte,
dein Blick den meinigen verführte,

Fühler auf Fühler, über Wald und Wiesen,
die kurze Zweisamkeit genießen,

Die Hochzeitsglocken läuten schon,
es gibt sich dir gleich hin, dein Drohn,

Um dir auf Ewigkeit zu dienen,
dir und mir und auch dem Volk der Bienen.“

Nun ging alles ganz schnell, alle 6 Beine der Königin kamen zum Einsatz, Ingemar war gefangen - in Glückseligkeit.

Der süßliche Duft des langsam herannahenden, schleichenden Todes stieg auf, in seine Ganglien. Vollste Erregung, garniert mit unsagbaren Gefühlen der Euphorie, durchströmten seinen beinah wespenartigen Körper – was für ein Hautflügler! Es wurde ohnehin gemunkelt, dass er nicht ganz artrein war, aber genau das zog die Königin in ihrer offensiv zur Schau getragenen Lust an. Sogar die als unterkühlt geltenden Arbeiterinnen riskierten den ein oder anderen Blick. Den animalisch-insektoiden Sexappeal empfand die Vertreterin der höchsten Zunft im Staate dennoch als etwas Außergewöhnliches. Und dann auch das - für dessen Verhältnisse - zutiefst romantisch vorgetragene Liebesgedicht – Grund genug für sie, um sich geradewegs in die 10m- Hochzeitsflughöhe zu begeben.

Die Erde bebte – die Engel weinten...aber nur kurz. Nach knapp neun Sekunden war es vorbei und Ingemar musste sich von seinem besten Stück – und somit-von seinem Leben verabschieden.

Mit einem nie dagewesenen Lustgrinser im Gesicht gab er sich seinem Schicksal hin und schlug mit einem laut hörbaren Knall unweit von Wilhelms Liegestuhl auf. Die Eingeweide verteilten sich gleichmäßig auf dem erdigen Untergrund – wie auf einem Gemälde von Carravagio.

Eine ungeheure Wut stieg in Wilhelm auf und er warf seinen halbleeren Becher in

Richtung der gerade umkehrenden Fliegerinnen-Armada. In seinem angeheiterten Zustand traf er jedoch nicht mal die Spitze des nebenan verweilenden Gänseblümchens. Dennoch wurde er von einer Arbeiterin beobachtet, die sich nur amüsierte und ihm zurief: „

„ Weißt eh, du impotenter Schnorrer, bald ist Sommersonnwende - die Drohnenschlacht steht kurz bevor!“

Diese Aussage der Arbeiterin bohrte sich tief in Wilhelms Miniaturgehirnwindungen. Es war das Unwort schlechthin für all jene Drohnen, die bereits ein gewisses Alter erreicht hatten.

In den nächsten Wochen wurde es immer enger für Freund Wilhelm, die Vorräte wurden knapp. Also suchte er um eine Audienz bei der Königin an – ob es dafür jetzt, mitten in den Wirren der Drohnenschlacht, nicht schon zu spät war? Was hatte er denn zu verlieren, außer seine gesamte Existenz? Er musste der Natur ins Auge blicken, reinen Tisch machen - seine Zeit war gekommen.

Als bald traf Wilhelm in der Königswabe ein. Er trug ein kleines Mäntelchen, eine Art Trenchcoat, ganz in grau gehalten. Nur widerwillig wurde er in den großen Saal gelassen. Ihre Majestät hätte alle Fühler voll zu tun, so der Tenor der Leibgarde – nur nicht noch mehr aufregen, lautete die Devise.

Königin Amelie war völlig ausgelaugt..., keine Rede mehr von Hochzeitsflügen - und trotzdem versuchten die letzten liebestollen Drohnen, an ihr Ziel zu gelangen. Die Arbeiterinnen befanden sich bereits in Lauerstellung, um ihre lustgeplagte Gebieterin von den liebestollen Verehrern zu befreien.

„Meine Königin, ich habe ein Anliegen.“

„Ja, da bist du wohl nicht der Einzige.“ stöhnte Amelie mit letzter Kraft, bevor sie sich aufsetzte und ihren Arbeiterinnen befahl, die aufdringlichen und nur durchschnittlich bestückten Herren der Schöpfung nach Walhalla zu befördern.

„I hob do....Ich habe ein Geschenk für Eure Majestät.“

Fragend und suchend erwiderte die Königin: „ Und wo hast du es versteckt?“ Sie ließ ein lautes, relativ unerotisches Lachen folgen...ihre Untertanen hatten es eilig, es ihr gleichzutun.

Da stand er nun inmitten seines Volkes, zur Lachnummer degradiert. Doch es schien ihn nicht weiter zu stören.

Langsam, bedächtig, aber genüsslich und in heller Vorfreude schwelgend, begann er, seinen Trenchcoat a la Columbo aufzuknöpfen...geduldig wartete er, bis das beinah

hysterische Gelächter nach und nach verstummte und von plumper Neugier abgelöst wurde.

Was hatte er da auf der Vorderseite seines Fells angebracht? Einen großen, senkrechten, in grellem Weiß aufgemalten Balken. Ansonsten war nicht viel zu sehen. Erhobenen Hauptes und mit selbstsicheren Schritten spazierte er geradewegs auf den Thron von Königin Amelie zu, welche bereits drohte, einzuschlafen.

„Stülp ihn raus, stülp ihn raus!“ schrie eine nicht so wagemutige Drohne ungeduldig.

Tatsächlich war nun die Zeit des Handelns gekommen - er präsentierte der schaulustigen Meute, was er zu bieten hatte.

Ganz langsam, sich seiner Macht über die Masse bewusst, fuhr er aus seinem nicht mehr allzu fülligen Hinterteil einen stolzen, silberfarbenen Stachel aus.

„Und? Wer mog mi von hinten nehmen?“

Diese Aktion sollte in die Annalen des Bienenstocks eingehen.
Spontangeschlechtsumwandlung im Angesicht des Königshauses? Mitnichten.

Als die Schockstarre des Publikums langsam abebbte, war es an der Zeit, Farbe zu bekennen.

„Nun ja, i glaub, ich bin euch allen eine Erklärung schuldig.“ Wilheminas Stimme klang nun auch etwas weicher, was auch daran lag, dass sie sich bemühte, ihrem gestandenen Dialekt eine Auszeit zu gönnen.

„Mei Papa, also mein Vater, tja, Göttin Mellonia hab ihn selig, also, das war ein Filou, ich kanns euch sagen. Eure Majestät, eure Vorgängerin war Feuer und Flamme für meinen Herrn Papa. Ihr müsst euch vorstellen, er war ein bisschen so wie der Ingemar.“

Die Königin rümpfte ihre Tastaare, hörte aber weiterhin zu.

„Ihr müsst wissen, das waren andere Zeiten damals, vor dem Winter. Es gab einen Überschuss an Arbeiterinnen und keine Drohne mehr durfte Eure Vorgängerin.....eh, naja beglücken. Also ist meinem alten Herren nur noch die Wahl geblieben: flüchten, zerstoßen werden oder wenigstens in Liebe sterben...Jaja und er hatte überzeugende Argumente, die ich halt, wie ihr jetzt gesehen habt...nicht habe.“

Ein lautes Raunen zog sich durch die Menge. Da gab es wohl ein befruchtetes Ei zuviel.

Wilhemina blickte traurig zu Boden. Sie erzählte von der Geheimniskrämerei rund um ihre Identität, das Verstoßen werden, nur damit der königliche Ruf gewahrt wurde

– so wurde aus dem Weiblein kurzum eine Drohne.

Sie zuckte mit den Flügeln und fügte leicht lächelnd hinzu: „Ja und dann ist sie plötzlich gestorben, und zwar vor mir.“

„Und warum hast du dann nicht sofort die Wahrheit erzählt?“ fragte die Königin entrüstet.

„Warum hätte ich das tun sollen? Ich hatte mich schon daran gewöhnt, nicht dazuzugehören und die Drohnen waren mir dann irgendwann sympathischer, als diese unterwürfigen Arbeiterinnen.“

Aggressives Geschrei machte sich unter den angesprochenen Dienerinnen bemerkbar, doch Amelie mahnte zur Ruhe.

Amüsiert zeigte sich Wilhemina wieder von ihrer stets gelebten, männlichen Seite: „Dass ihr Wappler alle net gecheckt habs, wie oid i eigentlich schon bin...“. Schnell änderte sich aber wieder ihr Gemütszustand, nachdenklich und traurig bemerkte sie: „jaa, und der Ingemar...also in den war ich schon ein bisserl verliebt.“

Eine gefühlsbetonte Drohne, die eigentlich eine Arbeiterin war. Und irgendwie doch keines von beiden. Sie wusste, dass es nun an der Zeit war, sich zu verabschieden.

„Warte, wo willst du hin?“ Erstmals erhob sich Königin Amelie von ihrem Thron, „ich habe beschlossen, dir deine Manipulation zu verzeihen und dich in die Arbeiterinnenklasse zu integrieren.“

Die Meinung im Volke zu dieser Entscheidung war zweigeteilt. Einige jubelten Wilhemina zu, die anderen summten deutliche hörbare Buh-Rufe.

„Ich gehöre nicht hier her...habe ich noch nie.“ Selbstbewusst präsentierte sie die Vorderseite mit dem weißen Balken...was hatte er eigentlich zu bedeuten?

„Wisst ihr, ich werde auf Reisen gehen, das Leben einer Wildbiene leben und mich vielleicht den Hummeln anschließen. Ich habe auch schon etwas Englisch gelernt, wer weiß, wo mich eine Reise hinführen wird. Und nur für diejenigen, die noch immer nichts kapiert haben: das I steht für: „Independence“.

Wilhemina ließ viele fragende Bienengesichter zurück – stolz hob sie ab in die Lüfte und blickte nie mehr zurück. Ob sie es jedoch tatsächlich ins Ausland geschafft hat, wurde nicht überliefert.

Biene Wilhemina genoss ab nun einen hohen Bekanntheitsgrad, über viele Bienenstöcke hinaus.

Und jede Arbeiterin, Drohne und sogar die Königinnen der zukünftigen Generationen erzählten sich noch etliche Geschichten...rund um eine außergewöhnliche Artgenossin und das Bienen I.